



engeli

Die Vorstellung, dass Gott geflügelte Boten zu den Menschen schickt, ist alt. Im Christentum heissen diese Wesen Engel. Ihre Geschichte ist lang und komplex.

Die Vorstellung eines geistigen Wesens, das zwischen der Sphäre der Menschen und derjenigen des Hauptgottes (oder der Götter) steht, findet sich in nahezu allen bekannten Kulturen. Die israelitische Vorstellung der Engel, wie wir sie in den biblischen Texten finden – und die auch unser christliches Verständnis der geflügelten Gottesboten stark geprägt hat –, wurzelt in den Glaubensvorstellungen des Alten Orients. Dort findet sich bereits die Vorstellung geflügelter Wesen als Mittler zwischen Göttern und Menschen. Mit Flügeln versehene Gottheiten oder Schutzgenien (Schutzgeister) finden wir auch in der Ikonographie: beispielsweise in den Königspalästen der Babylonier und Assyrer (Ninive, Nimrud, Dur Scharrukin).

— Bereits im Alten Orient finden sich geflügelte Wesen als Mittler zwischen Göttern und Menschen.

Auch im alten Ägypten finden wir geflügelte Wesen, die zur göttlichen Sphäre gehören, aber keine Götter sind, zum Beispiel Nephtys (Osirismythos). Darstellungen dieser Art gelten den meisten Forschern als Ursprung für unsere heutigen Engelsdarstellungen. Gut möglich, dass die Vorstellungen von Engeln, als von Gott gesandten Wesen, während des babylonischen Exils ins Judentum und seine Schriften eingeflossen sind. Nicht nur der Einfluss der mesopotamischen Götterwelt liesse sich als Grund heranziehen. Noch wahrscheinlicher könnte die zunehmende Transzendierung Jahwes gewesen sein, die in der Exilzeit erfolgte. Die Zuwendung Gottes zu seinem Volk wurde schwer zu formulieren und noch schwerer zu begreifen. Mit den Engeln wurde eine Lücke gefüllt, da Gott durch sie wirken konnte.

Schutzgeister in der Antike

In der griechischen Mythologie – später in der römischen Epoche – treten sogenannte Daimones, persönliche Schutzgeister und Vermittler zwischen Göttern und Menschen, auf. Dem griechischen «Daimon» entsprach der römische «Genius», der ebenfalls geflügelt dargestellt wurde. In der Renaissance gab es Strömungen,

die diese antiken Daimones/Genien mit den Schutzengeln in Bezug setzten. Auch den mit Flügelschuhen versehenen Götterboten Hermes (lat. Merkur) der Antike, der im Auftrag der olympischen Götter unterwegs war. Im Gegensatz zu den Daimones/Genien ist Hermes aber ein eigenständiger Gott und kein Schutzgeist.

In Auseinandersetzung mit dem persischen Reich und seinen Vorstellungen der geflügelten Wesen entwickelte sich die griechische Siegesgöttin Nike, die mit grossen Flügeln dargestellt wurde und bei den Römern Victoria hiess. In späterer Zeit wurde sie als Siegesengel mit Siegeskranz und Palmzweig stilisiert.

Trotz dieser Parallelen geht man heute davon aus, dass die klassische Antike unser christliches Engelsverständnis weniger stark geprägt hat als die orientalischen Einflüsse. Ein wesentlicher Grund für diese Überzeugung ist der Umstand, dass die Daimones/Genien nicht direkt von Gott (bzw. den Göttern) erschaffen wurden; gemäss der antiken Vorstellung hatten sie sich aus verstorbenen Ahnen entwickelt.

Nomen est omen

Die Bezeichnung «Engel» beinhaltet bereits die (häufigste) Aufgabe der himmlischen Wesen: die Überbringung einer Botschaft Gottes. Das deutsche Wort Engel ist vom griechischen Wort *angelos* abgeleitet, das auf Deutsch «Bote» bedeutet. Dieses Wort ist wiederum die Übersetzung des hebräischen Wortes *malak* (dt. «Bote»). Dem Wort *malak* liegt das Verb *la'ak* (senden, schicken) zugrunde; das Wort ist in ugaritischen Inschriften belegt und bezeichnet dort den Gesandten eines Königs – es findet sich somit in einem rein weltlichen Kontext. In der Bibel finden wir den Ausdruck *malak* sowohl für einen himmlischen Boten als auch für politische oder militärische Gesandte (z.B. 2 Kön 1,2).

— Die Bezeichnung «Engel» kommt vom griechischen Wort «angelos» und bedeutet «Bote».

Vielfalt der Bibel

Wenn wir in die Bibel blicken, fällt uns auf, dass es eine Fülle von Bezeichnungen und Beschreibungen für Wesen gibt, die wir alle als «Engel» bezeichnen. Im Alten Testament begegnet uns mehrfach «der Engel Jahwes» – dabei bleibt offen, ob es sich immer um den gleichen Engel handelt.¹ An anderen Stellen wird eine Vielzahl von himmlischen Wesen erwähnt (z.B. Gen 28,12, Jakobsleiter). Damit verbunden ist die Vorstellung eines

himmlischen Hofstaates (z.B. Ps 82), die sich möglicherweise an Vorstellungen der kanaanäischen Götterwelt anlehnt. Es werden Gottessöhne erwähnt (z.B. Gen 6,1-4), nicht näher bezeichnete «Männer», die sich später als von Gott gesandt entpuppen, der als Person vorgestellte Geist (z.B. 1 Kön 22,19ff.), Cherubim (z.B. 1 Sam 4,4), Serafim (z.B. Jes 6) und das Heer des Himmels (z.B. Jos 5,14). Zwei Engel werden mit Namen erwähnt: Michael (Offb 12,7) und Gabriel (Lk 1,19.26).

— In der Bibel erfüllen Engel verschiedene Aufgaben, eine Hierarchie gibt es jedoch nicht.

Auch wenn Engel in erster Linie die Boten Gottes sind, haben sie gemäss den biblischen Texten verschiedene Aufgaben. So schützen und retten sie Gottes Auserwählten (z.B. Gen 22; Apg 5,19) oder das ganze Gottesvolk (z.B. Num 22). Das kann dazu führen, dass die Feinde aktiv töten (z.B. Ex 12,22f, Würgeengel). Sie künden ein Ereignis an, das eintreten wird (z.B. Gen 18,1 ff; Lk 1,26–38) oder verkünden ein Geschehen, das sich ereignet hat (z.B. Lk 2,9 ff.). Nachdem Jesus den Versuchungen des Teufels in der Wüste widerstanden hat, dienen ihm die Engel (vgl. Mt 14,11; Mk 1,13). Doch immer handeln die Engel gemäss dem Willen und im Auftrag Gottes.



Eine «Rangordnung» der Engel

Eine Hierarchie der Gottesboten findet sich in der Bibel keine – auch wird nicht für alle die oben genannten «himmlischen Wesen» die Bezeichnung «Engel» verwendet. Erst im späten 5. Jahrhundert wurden die verschiedenen Beschreibungen der himmlischen Wesen in einem Werk mit dem Titel «de coelesti hierarchia» geordnet. Das Buch wird dem Pseudo-Dionysius Aeropagita zugeschrieben. Mit Thomas von Aquin (13. Jh.), einem bedeutenden Kirchenlehrer des Mittelalters, der die Ein- und Zuordnung des Pseudo-Dionysius Aeropagita übernahm, verbreiteten sich die Ideen einer hierarchischen Rangordnung unter den Engeln im ganzen Christentum.

Zwei Schriften, die wir nicht in der (reformierten) Bibel finden, spielen für unsere Vorstellung von Engeln ebenfalls eine wichtige Rolle: das Buch Henoch und das Buch Tobit.

Das Buch Henoch stammt aus dem 3. Jh. v. Chr., enthält aber vermutlich ältere Textstücke. Es erzählt eine «Reise durch die zehn Himmel», beschreibt Engel, ihre Namen, ihre Aufgaben und ihre charakteristischen Eigenschaften. Der Kirchenvater Hieronymus (4. Jh.) erklärte das Buch Henoch als apokryph, das heisst, er aberkannte ihm den Rang einer Heiligen Schrift. Deshalb wurde es nicht in den Kanon der biblischen Bücher aufgenommen.

Das Buch Tobit stammt vermutlich aus dem 2. Jh. v. Chr. und beschreibt das Wirken des Erzengels Raphael. Dieses Buch findet sich in der katholischen, nicht aber in der reformierten Bibel. Spätantike und mittelalterliche Legenden und Wundergeschichten, Sagen und Märchen flossen ebenfalls in unsere heutigen Vorstellungen über Engel ein.

Die vier Erzengel

Nach der Engellehre des Pseudo-Dionysius Aeropagita sind es die Erzengel, die weitreichende göttliche Beschlüsse überbringen. In der gesamten Bibel finden wir den Begriff Erzengel jedoch nur einmal (Jud 9).

Im Judasbrief wird **Michael**² als Erzengel bezeichnet. Der Verfasser des Briefes bezieht sich an dieser Stelle auf eine apokryphe Überlieferung, gemäss der Michael mit dem Teufel um den Leichnam des Mose stritt. Vor allem die Stelle in Offb 12,7 wurde für das christliche Bild von Michael prägend: Michael als der Anführer der Engel im Kampf gegen den Drachen/Teufel. Michael ist in der christlichen Tradition derjenige, der das Böse besiegt.³ Er steht an der Schwelle von Licht und Finsternis und ist deshalb auch derjenige, der die Seelen abwägt.

— In der gesamten Bibel taucht der Begriff «Erzengel» nur einmal auf.

Der hebräische Name **Gabriel** bedeutet auf Deutsch «meine Stärke ist Gott». Mit Name begegnet er uns im Buch Daniel, als er Daniel seine Visionen erklärt (z.B. Dan 8,15); sein Aussehen wird lediglich als das eines Mannes beschrieben. Ganz anders jedoch die Beschreibung der himmlischen Kleidung, z.B. Dan 10,5–6.

Im Neuen Testament begegnet Gabriel uns im Evangelium nach Lukas – auch hier wird er wie ein menschlicher Bote gezeichnet, wobei seine Botschaft einer Prophezeiung entspricht. Bei der Ankündigung der Geburt des Johannes übernimmt Gabriel die Funktion, die im Alten Testament von Engeln erfüllt wurden (z.B. Gen 16,7–12; Ri 13,3–5). Im Christentum hat besonders die Szene, in der er Maria die Geburt ihres Sohnes verkündet, das Bild von Gabriel geprägt.

Das Buch Tobit beschreibt, wie Gott die Gebete von Tobit und Sara erhört und den Erzengel **Raphael** auf Erden schickt, um die anstehenden Probleme zu lösen und die Gefahren zu bannen. Der hebräische Ausdruck *rapha'el* bedeutet: «Gott heilt (die Seele).» Raphael wird deshalb im christlichen Volksglauben als Engel der Heilung bezeichnet.

Der hebräische Name des vierten Erzengels, **Uriel** bedeutet: «Licht Gottes» oder «mein Licht ist Gott». Uriel erscheint nicht in den kanonischen Büchern der Bibel, jedoch in rabbinischen und gnostischen Schriften sowie in nicht kanonischen Büchern und in den Apokryphen.

Bis ins Mittelalter lehrte das Christentum die Existenz von drei oder vier Erzengeln, je nachdem ob Uriel mitgezählt wurde. Die genaue Anzahl sowie die Stellung der Erzengel war dabei strittiges Thema der mittelalterlichen Lehre über die Engel (Angelologie); nicht zuletzt, weil in der jüdischen Tradition noch weit mehr Namen von Erzengeln überliefert wurden.

Geliebte Engel

Menschen fühlen sich seit jeher von Engeln angezogen. Schon im frühen Christentum räumten die Gläubigen ihnen einen hohen Stellenwert ein. Das zeigt die Sorge der Kirchenoberen, die im 4. Jh. (Synode von Laodicea) die Verehrung von Engeln und die Schaffung von Engelskulten verboten.

Im 8. Jh. (Konzil von Rom) folgte die päpstliche Bestimmung, dass nur die biblisch bezeugten Erzengel Michael, Gabriel und Raphael als Erzengel verehrt werden dürften, nicht aber der nur apo-

kryph bezeugte Uriel. Im Gegensatz dazu anerkennen die äthiopische und viele altorientalische, orthodoxe und slawische Kirchen Uriel als Engel an – meist auch als Erzengel.

Für die Reformatoren war die Existenz von Engeln zwar gegeben, allerdings ordneten sie Engel eher der privaten Frömmigkeit zu. Theologen des 19. Jahrhunderts verbannten die Engelslehre dann nahezu vollständig aus der Theologie.

Heute werden die Engel vermehrt als Ausdruck religiöser Erfahrungen gedeutet, die über die von Menschen erfassbare Wirklichkeit hinausgehen.

Gefallene Engel

Ein zentrales Motiv im christlichen Glauben ist die Vorstellung eines abtrünnigen Engels. Der Engel (teilweise mit einer Gefolgschaft) habe sich gegen Gott aufgelehnt und sei deshalb aus dem Himmel vertrieben worden, so die Tradition. Häufig wurde (und wird) dieser gefallene Engel mit Luzifer, Samael, mit dem Titel Satan, oder Teufel, bezeichnet.

— Es werden verschiedene Gründe erzählt, weshalb sich ein Engel gegen Gott aufgelehnt haben soll.

Die Gründe der Auflehnung des Engels gegen Gott werden unterschiedlich erzählt: Streben nach Gottgleichheit (Jes 14,12–14), Stolz (Ez 28,12–18), Weigerung, dem Menschen Respekt zu bezeugen (apokrypher Texte, z.B. Bartholomäusevangelium), oder die Willensfreiheit. Die Lehre, dass sich einige Engel aufgrund der Willensfreiheit immer mehr von Gott entfernten, zum Menschen oder gar Dämon wurden, geht auf den Kirchenvater Origenes zurück. Auch die Lust soll gemäss dem apokryphen Buch Henoch ein Grund für den Fall der Engel gewesen sein: Gott habe eine bestimmte Engelgruppe beauftragt, den Erzengeln bei der Schaffung des Gartens Eden zu helfen. Auf der Erde verliebten sie sich jedoch in die Menschentöchter und zeugten mit ihnen Kinder (vgl. Gen 6,1). Das habe Gott so erzürnt, dass er diese Engel aus dem Himmel verstieß.

Während in der christlichen Tradition die Geschichten von den gefallenen Engeln in grauer Vorzeit spielen und häufig mit der Erschaffung des Menschen in Zusammenhang stehen, findet sich das Motiv auch am Ende der Zeiten. In der Offenbarung des Johannes (Offb 12,3 ff.) erscheint ein Drache – oft mit dem Teufel identifiziert –, der mit seinem Schwanz ein Drittel der Sterne hinwegfegt und das Kind des Weibes zu verschlingen droht. Es folgt daraufhin ein grosser Kampf zwischen dem Erzengel Michael (und seinen

Engeln) und dem Drachen (und seinen Engeln), in dem die Partei des Drachen besiegt wird.

— Gemäss Augustin versuchen die «gefallenen Engel», von den Menschen Besitz zu ergreifen.

Der Kirchenvater Augustin (4. Jh.) hat in einer seiner Hauptschriften («De civitate Dei») den Kampf zwischen den Mächten des Lichts und den Mächten der Finsternis geschildert, wobei er die Mächte der Finsternis als die «gefallenen Engel» bezeichnet, die durch ihr Verhalten aus der Einheit mit Gott gefallen waren und nun (auf der Erde) versuchen, von den Menschen Besitz zu ergreifen.

Luzifer – vom Morgenstern zum Satan

Lucifer ist der lateinische Name des Morgensterns (Venus) und bedeutet «Lichtträger». Mit den Jahrhunderten wurde jedoch im christlichen Sprachgebrauch «Luzifer» zu einem Namen des Teufels. Diese Gleichsetzung von Luzifer mit Satan erfolgte vermutlich im 1. Jh. n. Chr. im palästinischen Judentum.

In jener Zeit war unter den Nichtjuden die Sage von Phaeton bekannt, dem Sohn des Sonnengottes Helios, der mit dem Sonnenwagen (Sonne) vom Himmel abstürzte. Der christliche Gelehrte Origenes erkannte die Ähnlichkeit dieser Erzählungen und verglich – gestützt auf apokryphe christliche Erzählungen – den Morgenstern mit dem Teufel, der versucht hatte, sich Gott gleichzustellen und als himmlischer Geist in den Abgrund gestürzt wurde. Cyprian (4. Jh.), Ambrosius (4. Jh.) und weitere Kirchenväter schlossen sich im Wesentlichen dieser, dem hellenistischen Mythos entlehnten Auffassung an.

Im Buch Jesaja (Jes 14,12–14) wird in einem Spottlied vom Hochmut des Königs von Babel berichtet, der in die Unterwelt hinabgeworfen wurde. Dabei wird der König mit dem «schönen Morgenstern» (*Lucifer*) verglichen, der vom «Himmel gefallen» ist. Die Kirchenväter Hieronymus, Cyrillus von Alexandrien (5. Jh.) und Eusebius (3./4. Jh.) sahen an dieser Stelle den Hinweis auf den himmlischen Sturz Satans.

Den gestürzten Lichtbringer Luzifer und den Satan brachten die Kirchenväter nun aufgrund einer Aussage Jesu im Lukasevangelium in Verbindung: «Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie ein Blitz» (Lk 10,18).

Im Mittelalter wurde Luzifer schliesslich durch die Kombination von Jes 14,12 (Sturz des Sohnes der Morgenröte) mit der Stelle im Lukas-

evangelium (Lk 10,18) auch im allgemeinen kirchlichen Sprachgebrauch zum Synonym für den Satan bzw. Teufel.

- 1 Eine These besagt, dass Stellen, die «vom Engel Jahwes» berichten, auf eine ursprünglich selbständige Lokalgottheit hinweisen. Diese Lokalgottheit sei in Jahwe aufgegangen oder von ihm besiegt worden.
- 2 Der hebräische Ausdruck *mikhā'el* ist eine (rhetorische) Frage, die lautet: Wer ist wie Gott?
- 3 Sehr oft wird Michael in Kirchen im Westchor dargestellt, um die Dunkelheit abzuwehren, die aus dem Westen (mit dem Abend) kommt.
- 4 Luzifer, auch Lucifer, bedeutet wörtlich übersetzt «Lichtträger» (aus lateinisch *lux*, «Licht» und *ferre*, «tragen, bringen»).

A Kuppel der Kathedrale St. Gallen.

B Guillaume Geefs: Luzifer, Kathedrale Saint-Paul de Liège (Belgien).

B

